

Einladung zur ausserordentlichen Delegiertenversammlung

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **3 (1910)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbund.
Postfachkonto VIII 964.
Sekretariat: Zindermarkt 20, Zürich 1.

III. Jahrgang. — 1. September 1910.
Erscheint monatlich. No. 9. Einzelnummer 10 Cts.

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Alle Schweizerischen Postbureau nehmen Abonnements entgegen.
Inletre: 6 mal geschnittene Monatsblätter 15 Cts. Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Regie: Conzett & Cie., Zürich 3.

Einladung

zum

außerordentlichen Delegiertentag des Deutsch-Schweizer Freidenkerbundes

in Zürich auf Sonntag den 18. September (Bettag)
vormittags punkt 10 Uhr im Restaurant „Sihlfhof“, 1. Stock
bei der Sihlbrücke, Zürich III.

(Tramlinie vom Hauptbahnhof 3 und 6).

Es wird nur auf diesem Wege zur Besichtigung dieser außerordentlichen Tagung eingeladen. Da höchst wichtige Traktanden vorliegen, wird die Beteiligung sämtlicher Verbände erwartet und auch auf zahlreiche Teilnahme der Einzelmitglieder gerechnet. Nach den Statuten sind die Vereine berechtigt, je einen Vereinsdelegierten und für je 50 Mitglieder einen weiteren Delegierten zu entsenden.

Als provisorische Tagesordnung wurde vom Zentralvorstand folgende Traktandenliste festgesetzt:

1. Orientierungsbericht des Sekretariats und der Sektionen.
2. Zeitungsbesen.
3. Agitation und Vorträge.
4. Anträge.

Wir zählen auf die Teilnahme aller unserer Sektionen und hoffen auch hiezu eine große Zahl unserer Bundesmitglieder begrüßen zu können.

Zürich, den 25. August 1910.

Namens des Zentralvorstandes D. S. F. V.
Der Präsident: Jak. Heinrich.
Der Sekretär: Ferd. Bonnet.

Der internat. Freidenkerkongress in Brüssel.

(Von unserm nach Brüssel entsandnen Spezialberichterstatter).

Brüssel, den 20. August 1910.

Heute fand im Junsthause zum Schwanen die Begrüßung der Delegierten durch die belgischen Gefinnungsgenossen statt. Die Delegierten stammen zumeist aus Deutschland und Frankreich, sowie natürlich auch aus Belgien und Holland. Die Oesterreicher, die Italiener und Spanier sind schwach vertreten. Im Uebrigen sieht man die bekannten Vorkämpfer des freien Gedankens aller Kulturländer. Liberale und Anarchisten, Gewerkschafter und Sozialdemokraten, alle Richtungen der internationalen Freiheitsbewegung sind vertreten. Der Ton ist herzlich und kameradschaftlich, alte Freundschaften werden erneuert, neue geschlossen. — Der fröhliche Abend ist zu Ende und wir verlassen das Lokal und treten hinaus auf den „Grande Place“, der in seiner mittelalterlichen Eigenart einzig in Europa ist. Da stehen die stolzen Gildenhäuser der altbrüsseler Bürger, die in jahrhundertelangen Freiheitskämpfen das Joch der spanischen Mönchsherrschaft abgeworfen. Die ehrwürdigen Bauten atmen den Stolz und die Würde eines fleißigen Bürgerhandes, der seine Verbannung bräute. Doch das sind tempi passati — vor dreihundert Jahren!!

Brüssel, den 21. August, mittags.

Sobald kommen wir von der Enthüllung des Gedenksteins für die Märtyrer des freien Gedankens. Vor dem Tore des altherwürdigen Königshauses ist eine Marmorplatte eingelassen, auf der in ehernen Lettern zu lesen steht:

„Zur Erinnerung an die Herzöge von Ggmont und von Horn, die an dieser Stelle auf Befehl Philipp II. von Spanien enthauptet wurden, weil sie für Gewissensfreiheit gekämpft. Dieser Gedenkstein wird ihnen von der internationalen Freidenkerschaft gesetzt, um den Heldentod Franzisko Ferrers zu feiern, der um der gleichen Sache willen, anno 1909, auf Montjuich erschossen wurde.“

Ein langer Demonstrationzug, mit über hundert Fahnen und unzähligen Teilnehmern ging der Feier voran. Der ganze riesige Grande Place war mit Demonstranten gefüllt, als unter Reden und Begeisterung der Stein enthüllt ward. — Während alle Fenster der vom Zug be-
rührten Straßen besetzt waren und die Häuser reich be-

laggt, waren die Junsthäuser ruhig und sorgfältig „bornem“ abgeschlossen. Die Junsthäuser, in denen sich die Bürger vor dreihundert Jahren zur Abwehr der mönchischen Fremdherrschaft versammelten und in den Freiheitskämpfen, sind jetzt mit vergoldeten Kuppeln versehen und dies sind die riesigen Symbole für den Verrat des belgischen Bürgertums an seinen alten Freiheitsideale. — Ganz wie bei uns im Züribiet. — Natürlich vermochte das Fernbleiben der Waizbürger die Würde und die demonstrative Bedeutung der Feier nicht zu beeinträchtigen.

Brüssel, den 21. August, abends.

Die feierliche Eröffnungsitzung liegt hinter uns. Im Riesenaal der Madeleine hatten sich die Delegierten versammelt. Die Galerien sind überfüllt. Den musikalischen Teil besorgt ein gut geklauter Freidenkerchor und die Kapelle des berühmten belgischen Moncietheaters. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der belgischen Freidenker, den Deputierten Furemont, wird Madame Solidad Villafraña, die Lebensgefährtin Francisco Ferrers zur Tagespräsidentin gewählt. Sodann erfolgten die Begrüßungsansprachen durch die Vertreter der einzelnen Nationen. Dieselben gaben einen Bericht über den Fortschritt der Bewegung in ihren Ländern. Das Echo aller Reden war das, daß unsere Idee marschiert, sie erobert die Köpfe und zwingt die linkslebenden Parteien aller Länder zum Bekenntnis des Freidenkertums, — ob die politischen Führer nun wollen oder nicht.

Brüssel, den 22. August.

Der heutige Tag wurde mit der Debatte über die Gewissensfreiheit in den verschiedenen Ländern ausgefüllt. Am Vormittag und am Nachmittag berichteten die Vertreter der verschiedenen Länder über die Hindernisse, die der moderne Mensch zu überwinden hat, um als Anhänger seiner Weltanschauung ohne Scheu leben zu können. Die Berichterstatter Deutschlands, Oesterreichs, Russlands und anderer reaktionärer Staatsgebilde berichteten von der Art und Weise, wie Gesetz und Justiz, Polizei und Staat im Interesse der päpstlichen Verdummung tätig sind. Die Vertreter Belgiens, Hollands, Italiens und anderer Länder berichteten von den Gesetzesbeugungen und Verfassungsbrüchen, die dort tagtäglich verbrochen werden, um die formell abgeschaffene Kirchenherrschaft im Interesse des Bürgertums geheim wieder aufzurichten. Die Vertreter der „freien“ Länder — Frankreich, England, die Schweiz — berichteten über die behauerliche Tatsache, daß die Religion als Sekterium, als Aberglaube, als „gute Sitte“, immer weiter lebt und der konsequente Gegner des Wobstums gesellschaftlich minderwertig gilt. Aus den Rapporten ging hervor, daß es keine politische und historische Situation gibt, in der die Pfaffen keine Mittel und Wege zur Einnistung ins öffentliche Leben und zum Ausüben ihrer Gewalt herrschaft finden.

Brüssel, den 23. August.

Der Vormittag brachte die Generaldebatte über die Gewissensfreiheit. Konstatiert wurde, daß die politischen Parteien durch eine — falsche! — Vorkichtigkeit (Religion ist Privatfache) den kirchlichen Gegnern viel nützen. Es wurde fernerhin konstatiert, daß die Frage der freien Jugendzuebung immer brennender wird und daß sonst die kirchliche Herrschaft unter jeder politischen Konjunktur weiterbesteht.

Am Nachmittag erfolgte ein Besuch der Weltausstellung. Da konnten wir sehen, welche Wunderwerke der menschliche Geist aus der rohen Materie zu schaffen vermag und wie er trotz alledem geistig noch tief im Mittelalter steckt.

Brüssel, den 24. August.

Der Freidenkerkongress ist zu Ende. Eine Kommission, die die Organisation der Internationalen Federation rekonstituieren soll — das alte Kleid ist zu eng geworden! — wird in der Schweiz tagen und für den nächsten Kongress ein neues Statut entwerfen. Der nächste Kongress wird 1912 in München stattfinden — falls die deutsche Polizei keinen Strich durch die Rechnung macht.

Am Nachmittag wurde das religiöse Waisenhause besucht, über dessen pädagogische Resultate in den Kreisen der Delegierten nur freudiges Lob zu vernahmen war.

Der ganze Kongress erregte in Brüssel einen vorzüglichen Eindruck.

Das spanische Exempel.

Es ist jetzt gerade ein Jahr her, seit die bewaffneten Werkzeuge der spanischen Pfaffen Franzisko Ferrer ermordeten. Damals beschönigte die kirchliche und staats-erhaltende Presse aller Länder diesen Mord, indem sie heuchlerisch versicherte, daß ein Mann, der das Volk gegen die Regierung zur Revolte aufstet und einen Bürgerkrieg verursacht, den Tod durch den Henker verdiene. Heute sind es die Emmissäre seiner Heiligkeit, des Papstes, die in jedem spanischen Dorf den Bürgerkrieg und die Revolution gegen das angeblich gottbergesene Königshaus predigen. Als vor einem Jahre ein Redner in der Zürcher Belodromversammlung den König Alfons scharf angriff, da stellte sich die kirchliche Presse höchlichst entriest, heute kann man in ihren Spalten schärfere Drohungen lesen. Die rivalisierende Dynastie der Carlisten, die das jetzige Königshaus vertreiben und die zu diesem Zwecke den jetzigen König beseitigen wollen, werden offen von den Bischöfen unterstützt. Ein führendes liberales Blatt gab sogar dem kleinen Alfons den freundschaftlichen Rat, seinen Koch zu entlassen, falls dieser Katholik ist, andernfalls riskiere er nach mittelalterlichem Rezept der Kirche in ein besseres Jenseits verlegt zu werden.

Was ist geschehen? — Die Sache ist ganz einfach. Der spanische Staat ist es müde, länger das Werkzeug der Mönche und Nonnen zu sein. Der spanische Staat braucht ein gesundes Wirtschaftslieben, das ihm die finanzielle Kraft gibt, mit den anderen Mächten zu rivalisieren. Gerade das marokkanische Abenteuer mit seinem blamablen Ausgang hat gezeigt, daß ein Staat, der heutzutage nicht über eigene wirtschaftliche Kraft verfügt, gezwungen ist, die Hausnechtsdienste für die finanziellen Großmächte zu spielen, um dann bei Gelegenheit mit ein paar Fußtrittchen belohnt zu werden. Der spanische Staat braucht ein gesundes Geistesleben, um heutzutage im kommerziellen und technischen Wettkampf der Welt gerüstet dazustehen. Gerade der Verlust der südamerikanischen Kolonien in einem Zeitalter, wo alle kapitalistischen Staaten Kolonialpolitik treiben, um sich zu industriellen Exportländern zu entwickeln, mußte den spanischen Staatsmännern zeigen, daß die Entwicklung der Welt Spanien bei Seite liegen läßt. Aus diesen Erwägungen heraus kam eine neue Partei ans Ruden, deren Führer Canalejas ist. Obwohl das Wahlrecht Spaniens nur den bestehenden Massen Bürgerrecht gibt, wurde bei den letzten Wahlen die kirchliche Mehrheit glatt weggefegt. Die jetzigen Machthaber, die Herren von Canalejas sind alles nur keine Revolutionäre, auch der Fortschritt als solcher ist diesen Herren ganz gleichgültig, sogar die Wohlfahrt des Volkes vermag sie nicht zu begeistern. Es sind das kalte nüchternere Geschäftsmenschen und überlegte Staatsmänner. Wenn sie jetzt systematisch beginnen, die wirtschaftliche und geistige Macht des Katholizismus in der spanischen Öffentlichkeit zu unterdrücken, so werden sie dabei von keinem anderen Motiv geleitet, als von dem der maximalen Nützlichkeit. Sie wollen die wirtschaftliche Macht der Klöster einschränken, weil diese nicht bearbeitet sind, den technischen und finanziellen Aufschwung zu fördern, wie die freie Konkurrenz kapitalistischer Unternehmer. Freilich ist diesen Staatsmännern der technische und finanzielle Aufschwung nicht etwa als solcher wertvoll, sondern nur deshalb, weil er die Steuerkraft hebt. Sie wollen die geistige Macht der Kirche einschränken um der weltlichen Bildung und der modernen Wissenschaft den ihr gebührenden Platz zu sichern. Natürlich wollen das diese Staatsmänner nicht um des Fortschrittes willen, nein, ihnen schwebt nur eins vor, nämlich das, daß Spanien ebenso gute Ingenieure, Chemiker und Mechaniker hervor bringt, wie die anderen Industrieländer, damit es auch im internationalen Wettbewerb treten kann. Die naturwissenschaftliche Bildung, der Lobseind jeder Religion, ist den Herren nicht um der in ihr enthaltenen Wahrheit willen wertvoll, sondern nur deshalb, weil ihre praktische Anwendung die Handelsbilanz günstig beeinflusst. Diese nüchternen Businessmen beginnen nun mit der Fähigkeit und der Ausdauer des modernen Geschäftsmannes die weltliche Macht der katholischen Kirche in Spanien zu untergraben.

Die Kirche, und speziell die katholische, ist nach der Meinung vieler naiver Leute eine geistige Macht. Schuld an dieser falschen Meinung sind die Geschichtsfälschungen, die unserer Jugend in den Schulen beigebracht werden. Das Christentum war einmal eine geistige Bewegung und auch der Urkatholizismus war es, damals war er aber